

MITTEILUNGSBLATT DES LEIPZIGER MISSIONSWERKES
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

KIRCHE

4/24



weltweit

Jahreslosung 2025

PRÜFT ALLES UND BEHALTET DAS GUTE

1. Thessalonicher 5,21



Florian Hölzl, Pixabay

JAHRESTHEMA 2025

Mit der Jahreslosung „Prüft alles und behaltet das Gute!“ knüpfen wir an an das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“. Wir stellen uns weiterhin dem kritischen Prozess der Aufarbeitung, blicken aber auch auf die positiven Seiten der Missionsgeschichte.

IMPULSE AUS TANSANIA, INDIEN UND PAPUA-NEUGUINEA

Wir haben Menschen aus unseren Partnerkirchen gebeten, ihre Gedanken zur Jahreslosung mit uns zu teilen. Welche Themen verbinden sie mit diesem Bibelvers?

JUGEND-BEGEGNUNGEN IN PAPUA-NEUGUINEA

Zwei Jugendgruppen aus Sachsen sind im Sommer nach Papua-Neuguinea gereist und waren beeindruckt von Gastfreundschaft und Glaubensstärke.

Liebe Leserinnen und Leser,

zum Jahresende grüßen wir bereits mit der Jahreslosung für 2025. Es ist ein Bibelwort aus dem 1. Brief an die Gemeinde in Thessalonich: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (Kapitel 5, Vers 21). Diese Anforderung wird unser Jahresthema 2025 sein. In unserer Referatsrunde gab es fünf Themen zur Auswahl. Die Argumente für die Jahreslosung überwogen am Ende. Nicht zuletzt, weil wir denken, dass damit gut anschließen können an das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“. Das LMW hat und stellt sich weiterhin einem kritischen Prozess der Aufarbeitung.

In Gesprächen mit unseren Partnern, in Leserbriefen, in E-Mails, auf Sitzungen und Netzwerktreffen dreht sich aktuell alles um den Wert von und den Begriff „Mission“. Das Wort „Aber“ ist immer wieder zu hören. Ihr müsst auch das Positive sehen! Es war nicht alles schlecht! Ihr müsst differenzieren! Ja, das müssen und wollen wir und die Jahreslosung für 2025 führt uns dazu. Wir wollen uns mit dem Wort und Begriff Mission auseinandersetzen, wollen de- und re-konstruieren, auseinandernehmen und neu zusammensetzen. So lassen wir uns von aktueller Literatur zum Thema inspirieren und diskutieren darüber. Vor allem fragen wir auch unsere Partner und Partnerinnen: Wie seht ihr unsere gemeinsame Missionsgeschichte? Wie prüft ihr, unterscheidet ihr, zwischen Gutem und dem, was abzulehnen ist? Welche Schlüsse ziehen wir daraus für die Zukunft? In dieser Ausgabe finden wir die ersten Antworten. Das Gute daran ist, dass die Betrachtung des Bibelwortes am Anfang dieses zweiten Teils der Debatte steht und damit die beste Grundlage ist für einen Austausch zum Thema.

Der Bericht über das Ältestentreffen in Ashira ist ein Beispiel für die Bewahrung von Kultur- und Sprachgut und was daraus für die Zukunft wachsen kann. Nicht nur gut, sondern das Beste an unseren Partnerschaften sind direkte Begegnungen, ein Miteinander reden und sich kennenlernen. So dürfen wir teilhaben an den Begegnungsreisen der Jugendgruppen aus den Kirchenbezirken Freiberg und Annaberg-Buchholz nach Lae und Mount Hagen in der ELC-PNG.

Mit Dank für alle Geschenke und Segenswünsche zu meiner Einführung am 11. August grüßt Ihre




Inhalt

- 2 Editorial
- 3 EDWINSON WILLIAM
Meditation
- 4 ANNETTE KALETTKA
„Prüft alles und behaltet das Gute!“
Jahreslosung zugleich auch Jahresthema des Leipziger Missionswerkes
- 8 ELIESHI MUNGURE
Welle von neuen „Propheten“
Unterscheidung erfordert Zeit, Weisheit und Geduld
- 10 G. JOSHUA NIMALAN MANSON
Intelligente Auseinandersetzung mit der Welt
Herausforderungen und Perspektiven der Mission im Freiwilligendienst
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 MOSES MAHENGÉ
Nicht einfach alles „schlucken“
Erkenntnisse aus einer deutsch-tansanischen Jugendbegegnung
- 16 ANTIJE LANZENDORF
Tonaufnahmen wichtiges kulturelles Erbe
Ältestenrat in Ashira beschäftigt sich mit Arbeiten von Elisabeth Seesemann
- 17 ANTIJE LANZENDORF
Wie schafft die Kirche „Ermutigungserlebnisse“?
Sächsischer und tansanischer Bischof im Gespräch
- 18 ANJA PHILIPP
„... dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“
Jugendliche aus Freiberg zu Gast in Papua-Neuguinea
- 19 SARAH SCHREITER UND HEIKO WETZIG
Glaubensstärke und Gastfreundschaft
Annaberger Jugendliche beeindruckt von Erlebnissen in Papua-Neuguinea
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Meditation

Von Edwinson William, ehemaliger Freiwilliger des LMW in den Franckeschen Stiftungen zu Halle

Jesus Christus spricht: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen! Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen!

Monatsspruch Januar 2025: Lukas 6,27-28

Der Monatsspruch für den Januar 2025 berührt mich tief. Es ist leicht, Jesu Lehren anzuerkennen, aber schwer sie in die Praxis umzusetzen. Kürzlich wurde ich damit wirklich auf die Probe gestellt. In einem deutschen Unternehmen erlebte ich die schwierigste berufliche Zeit, die ich je zu meistern hatte.

Meinen Freiwilligendienst in den Franckeschen Stiftungen in Halle 2017 zähle ich nach wie vor zu den Höhepunkten meines Lebens. Während dieser Zeit verliebte ich mich in Deutschland. Die Jobzusage war die Erfüllung eines Traums. Ich bin mit großer Freude in ein Projektmanagement-Team eingetreten. Mir wurde ein eigenes Projekt anvertraut, doch ich fühlte mich oft ausgegrenzt und in meiner Kompetenz untergraben. Nachdem ich eine Lösung für ein Problem gefunden hatte, das die Firma jahrelang beschäftigt hatte, kam es zu einem Konflikt über die Umsetzungsmethode. Mein Mentor begann gegen mich zu arbeiten. Dieses Verhalten war entmutigend. Ich wurde in ein anderes Team versetzt, wo ich jedoch noch unhöflicher behandelt wurde. Die Erfahrung war so außerordentlich belastend, dass sie mich immer noch aufwühlt. Während andere weiße Kollegen warmherzig willkommen geheißen wurden, behandelten sie mich merklich weniger freundlich.

Im Allgemeinen bin ich ein lockerer Mensch, der dazu neigt, anderen und auch mir selbst Fehlertreue zu verzeihen. Nach diesen Erlebnissen fällt es mir jedoch sehr schwer, diesen Bibelvers zu akzeptieren. Die zu lieben, die mir Unrecht getan haben, scheint fast unmöglich. Ich verstehe die Idee, dass „anderen zu vergeben gut für uns ist.“ Vergebung ermöglicht, Ärger loszulassen. Verzeihen kann bei anderen Schuldgefühle hervorrufen und zukünftigen Schaden verhindern. Alle, die schon mal absichtlich von anderen ungerecht behandelt worden sind, wissen, wie schwer Vergebung umzusetzen ist.

Ich frage mich, warum so ein scheinbar unrealistischer Vers in der Bibel steht. Wie kann man jemanden lieben, der einen missbraucht oder verletzt hat? Diese Herausforderung scheint unüberwindbar.

Das Ideal der Nächstenliebe ist ein Grundprinzip aller Weltreligionen. Liebe und Vergebung können verwandeln. Die Lehren Jesu fordern konventionelle soziale Normen, die oft Rache und Vergeltung rechtfertigen, heraus. Seine Ethik geht über die menschliche Gerechtigkeit hinaus. Liebe, Vergebung und Mitgefühl sollen auch denjenigen gelten, die uns verfolgen. Wir können mit diesen Taten unseren „Feinden“ Möglichkeiten bieten, sich selbst zu korrigieren. Das hat mich meine Erfahrung gelehrt.

Jeder erkennt Fehler im eigenen Tempo – manche innerhalb von Tagen, andere erst über Jahre hinweg. Manche Menschen sind einfühlsamer und rücksichtsvoller als andere. Es scheint am besten, denjenigen, die uns beschimpfen, Zeit zu geben, ihr Handeln zu reflektieren. Distanz kann dabei helfen.

So ziehe ich aus dem Vers die persönliche Konsequenz, Abstand zwischen mich und die Problemverursacher zu bringen. Hass bringt nichts. Ich gebe mir selbst Raum und Zeit für Heilung und Besinnung. Nach meinem Verständnis ist die Tatsache, jemanden so zu akzeptieren, wie er ist, schon eine Form der Liebe. Wenn sie in Zukunft auch meine Perspektive verstehen und freundlicher auf mich zukommen, werde ich ihnen gerne meine Liebe entgegenbringen. Wenn wir alle danach streben, können wir zu einer friedlicheren und schöneren Welt beitragen. ■



„Prüft alles und behaltet das Gute!“

Jahreslosung zugleich auch Jahresthema des Leipziger Missionswerkes

Die Jahreslosung 2025 bietet eine hervorragende Grundlage, um ins Nachdenken und ins Gespräch – auch über den Begriff und die Geschichte der Mission – zu kommen. Sie lädt zur kritischen Bestandsaufnahme und gleichzeitig zur Differenzierung ein. Paulus' Aufforderung wird uns im kommenden Jahr begleiten.

Von Annette Kaletka, Direktorin des Leipziger Missionswerkes

Die Jahreslosung für das Jahr 2025 führt uns mitten hinein in eine biblische Missionsgeschichte. Die Briefe an die Gemeinde in Thessalonich (dem heutigen Thessaloniki) sind im Griechischen Testament verbunden mit dem 17. Kapitel in der Apostelgeschichte. Paulus (erwähnt werden im 1. Thessalonicher auch die Mitarbeiter Silas und Timotheus) erreicht die Hafenstadt im Norden Griechenlands. Thessalonich ist auch die Hauptstadt der Römischen Provinz Makedonien



ist. Viele verschiedene Ethnien finden sich unter der Stadtbevölkerung, Menschen aus Makedonien, Thracien, mit griechischer und römischer Herkunft. Sie alle haben ihre kulturellen und religiösen Gewohnheiten mitgebracht und praktizieren sie unter kaiserlich römischen Vorgaben mehr oder weniger frei. Paulus und Silas wenden sich – wie sehr oft – an die ansässige jüdische Gemeinde. Paulus Missionspredigt konzentriert sich auf Jesus als Christus, den Messias. Jesu Tod und Auferstehung haben die Erlösung gebracht und damit eine neue Art der Freiheit. Es wird betont, dass nicht wenige der angesehensten Frauen sich von dieser Guten Nachricht überzeugen lassen. Doch es gibt auch eine bedrohliche Gegenbewegung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Thessalonich. Einzelheiten werden nicht dargestellt, aber die Apostelgeschichte betont, dass der Glaube an Christus (lebens)gefährlich sein kann. Nicht nur die, die missionieren, werden bedrängt, verfolgt, gefangen genommen, sondern auch die Gastgeber, Zuhörenden, die, die neugierig und offen sind. So kommt es, dass Jason zusammen mit einigen (Glaubens)Brüdern gefangen genommen wird. Öffentlich wird ihnen vorgeworfen, Jesus als König zu sehen. Jason und die anderen bieten eine Kautions an und werden somit wieder freigelassen. Paulus und Silas waren in der Zwischenzeit irgendwo in Thessalonich untergekommen und ihnen

wird empfohlen, so schnell wie möglich, die Stadt zu verlassen. Das tun sie auch.

Paulus und die christliche Gemeinschaft in Thessalonich bleiben in Kontakt. Wir haben die Briefe, die Paulus geschrieben hat. Der erste Brief an die Christusgläubigen in Thessalonich gilt als der älteste erhaltene Text der neutestamentlichen Schriften, geschrieben rund 50 nach Christus. Der Brief wird auch als Trostbrief bezeichnet. Es geht nicht nur um den Verlust verstorbener Mitglieder der Gemeinschaft, sondern auch um alltäglichen Druck, Ausgrenzungen und Feindseligkeiten, die die Christusgläubigen von anderen Bewohnern erfahren. Paulus tröstet nicht einfach mit dem Wiederholen von Glaubenssätzen. Er sucht nach konkreten Möglichkeiten, wie die christliche Gemeinschaft in Thessalonich die Grenzerfahrungen bewältigen kann. Er versucht, die neue Identität der Gemeinde zu stärken. Diese Art des Tröstens kann dazu führen, dass ich mich oder die Gemeinschaft sich verändert, sich in Zukunft anders verhält, eine neue Perspektive gewinnt. Angesichts des Todes von Gemeindegliedern, angesichts alltäglicher Feindseligkeiten halten die Gemeindeglieder an der Hoffnung auf Gottes rettendes Eingreifen fest. Die veränderte Gegenwart spiegelt schon etwas von dem endzeitlichen Geschehen und vom Wiederkommen des *Kyrios*/Christus.

Als Wandermissionar versteht Paulus sich auch als Lehrer und Vermittler des Evangeliums. So haben seine Aufforderungen einen pädagogischen Charakter. Paulus plädiert dafür, dass sich die Gemeindeglieder vervollkommen, sich vorbereiten auf das Wiederkommen Christi. Er beschreibt mit seiner Auflistung hohe ethische Ansprüche. Mit diesem „Anderssein“ soll die eigene Identität gestärkt werden und gleichzeitig zeigt sich daran eine Abgrenzung gegenüber den anderen. Es geht hier um die eigene Würde und Widerstandskraft, nicht um das strategische Aufbauen von Unterdrückungsstrukturen. Das ist in der späteren Kirchen- und auch Missionsgeschichte der Fall und nicht selten wurden biblische Texte wie dieser benutzt, um eigene Interessen zu rechtfertigen. Paulus setzt außerdem



auf die Kraft der Gemeinschaft und auf das, was wir heute positives Denken nennen. Dazu gehören: einander achten und wertschätzen, geduldig sein, friedlich miteinander umgehen, die Schwachen stärken, fröhlich und dankbar sein und beten. All das gehört zum Guten. Das Gute sollen die Christugläubigen in Thessalonich als Ziel und vor Augen haben.

Das Gute

So endet Paulus pädagogische Auflistung mit: „Prüft aber alles und behaltet das Gute!“ Paulus verwendet hier das griechische Wort *kalon*. Es bedeutet schön, fehlerfrei, sittlich gut. Das Gegenteil ist *kakon* im Sinne von schlecht, schlimm, faul. Die junge Generation würde sagen: Das ist Kacke! *Kalon* versus *kakon*. In der griechischen Sprache sogar poetisch.

Vom Menschen her gesehen soll die Beziehung zu Gott *kalon*, also wohlgefällig gestaltet werden. Gott lässt den Menschen dann seine Güte und Barmherzigkeit erfahren. Das Gute ist am Wort Gottes ausgerichtet und zeigt sich im Miteinander, darin, wie die christliche Gemeinschaft lebt. Um zu wissen, was das Gute ist, braucht es „die Ausrichtung auf Gott, die Distanz zur gegenwärtigen Welt und die Erneuerung der inneren Disposition“, so formuliert es der Theologe Jörg Röder. Damit kommen wir zum Prüfen.

Prüft alles

Von der biblischen Missionsgeschichte kommen wir zu unserer Missionsgeschichte im LMW. Wir wollen sie gemäß der Jahreslosung prüfen. Vieles wurde bereits zu dem Rahmen, in dem wir agieren, gesagt, geschrieben und festgehalten. Zum Prüfen gehört, dass wir immer wieder einen Blick darauf werfen und uns fragen, ob das so noch stimmt und wir nach wie vor hinter dem Festgehaltenen stehen. Wovon lassen wir uns bei einem Prüfungsprozess leiten?

Wir lassen uns leiten von unserem Auftrag und Motto, zu finden auf der Fassade unseres Haupthauses „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur! Marci 16,15“ (siehe Foto). Der ganzen Schöpfung Gottes – Menschen, Tiere, Pflanzen – soll zugesagt werden, dass sie Anteil hat an der Erlösung, die Gott schenkt. Damit werden für uns die Themen Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung vom Evangelium her verstanden und sie durchsetzen unsere Arbeit und unsere partnerschaftlichen Beziehungen.

Wir lassen uns außerdem leiten von unserer Satzung und den Leitsätzen unserer Arbeit. Hervorzuheben ist hier, dass das Evangelium nicht nur verkündigt, sondern auch gelebt wird, in Wort und Tat soll es bezeugt werden. Und das geschieht in der Zusammenarbeit mit den Geschwistern in unseren Partnerkirchen. Wir gehören zur weltweiten christlichen Gemeinschaft. Gegenseitige konstruktive Kritik ist da eine gute Möglichkeit zu prüfen.

Theologie und Kirche wird in unserem Kontext aktuell in vielerlei Hinsicht auf den Prüfstand gestellt. Das ist gut. Der Blick fürs Ganze wird erweitert und im paulinischen Sinne dient es auch der Vervollkommnung.

Zuspitzen oder Differenzieren?

In diesen Zusammenhängen lernt Kirche derzeit schmerzlich, was gar nicht geht. Paulus würde hier den Begriff *kakon* wählen. Das ist böse, schlecht, schlimm und gar nicht gut. Zu diesem gar nicht Guten gehört seit einigen Jahren auch der Begriff „Mission“. Im kirchlichen Kontext steht er unter scharfer Kritik. Missionsgesellschaften und ihre Aktivitäten während der Kolonialzeit werden de-konstruiert, auseinander-genommen im doppelten Wortsinn.

Dagegen werden Forderungen nach differenzierteren Darstellungen laut. Sie bergen allerdings auch Gefahren und auf die möchte ich hier aufmerksam

machen: Wir könnten zu schnell ausweichen und die dunklen, schuldbehafteten Kapitel der Missionsgeschichte übergehen, weil sie uns zu anstrengend sind. Wir wollen differenzieren, weil zu sehr die eigene Theologie und Kirchengeschichte herausgefordert und unser eurozentrisches Weltbild infrage gestellt wird.



Außerhalb der Kirche ist der Begriff „Mission“ ein beliebter Werbeslogan. Viele Unternehmen suchen damit nach neuen Mitarbeitenden.

Dazu kommt, dass das Differenzieren unterstellt, es sei alles halb so schlimm gewesen. Tatsachen werden verwischt. Differenziert über Mission zu reden, darf also nicht bedeuten, dass der Lern- und Transformationsprozess, der gerade erst angefangen hat, schon wieder beendet wird. Entscheidend ist, ob wir wahrhaben wollen, was gewesen ist und welche Folgen daraus gewachsen sind bis in die Gegenwart. Entscheidend ist auch, ob wir bei theoretischen Abhandlungen bleiben oder konkret Veränderungen angehen.

Vieles ist bereits auf dem Weg und das ist gut. Gut ist auch, dass es Zuspitzungen gibt, die uns aufrütteln, wach machen und zwingen, Probleme und Themen anzugehen. Und ja, es ist auch gut zu differenzieren, die verschiedenen Sichtweisen auf die gleichen Phänomene zu erfassen und zuzulassen. Nur so kommen wir dem nahe, was wirklich gewesen ist. Aber wie machen wir das?

Reden und Zuhören

Wie komme ich dem, was gut und was gar nicht gut war, näher? Wir müssen darüber reden, die Themen konkret ansprechen und gemeinsam bearbeiten. Die jungen Generationen sind in unseren Begegnungen

bereits mutig, offen und herausfordernd auf diesem Weg unterwegs. Eine Möglichkeit ist das Sammeln von Argumenten, Meinungen und Perspektiven zum Thema. Ebenso wichtig wie das Reden ist das aufmerksame und emphatische Zuhören. Hilfreich finde ich dabei Fragen, die mich und meinen Kontext reflektieren. Die postmoderne Philosophie betont Fragen wie: Warum halte ich dieses oder jenes für gut? Aus welchem kulturellen Bewertungssystem komme ich? Was beeinflusst mich in meinen Entscheidungsprozessen? Wer hat wann was warum gemacht? – Differenzieren bedeutet somit: unterscheiden, genau hinschauen, das Gute vom Schlechten trennen, verschiedene Perspektiven einnehmen, sich hineindenken und auch – fühlen, deuten und dabei die eigenen Hintergründe im Blick haben.

Differenziertes Prüfen führt beim Thema „Mission“ dazu, dass wir feststellen: Es gibt nicht die eine Missionsgeschichte, sondern viele sehr verschiedene Missionsgeschichten. Unter der Leitfrage: Wer hat wo wie wann missioniert? gewinnen wir ein differenziertes und somit vollständigeres Bild.

Prüfen wir den Begriff „Mission“

In den aktuellen Diskussionen und Diskursen stoßen wir immer wieder auf den umstrittenen Begriff „Mission“. Dazu fällt mir in meinen Beobachtungen folgendes auf: Bin ich in Leipzig unterwegs, sehe ich immer wieder eine Straßenbahn, an der in großen weißen Buchstaben das Wort MISSION zu lesen ist. Ein Unternehmen wirbt um Auszubildende. Hier wird jungen Leuten nicht nur vermittelt, was sie brauchen, um ihren Job auszuführen, sondern sie sollen sich auch identifizieren mit ihrer Arbeit und dem Unternehmen. Ich erhalte nicht nur Geld für die Arbeit, sondern auch einen Sinn.

Ich blättere ab und an in den kostenlosen Zeitschriften, die in Drogerien ausliegen (spannendes Experiment: Vergleichen Sie Ihren aktuellen Kirchgemeindebrief mal mit einer dieser Zeitschriften! Erstaunlich, wie viele ähnliche Themen aufgegriffen werden!) und siehe da, immer wieder taucht das Wort MISSION auf. Start-up-Unternehmen wollen Kunden und Kundinnen von ihrem Produkt überzeugen. Nur ihr Angebot ist das Beste.

In der Forschung und in wirtschaftlichen Unternehmen, die im gesamten Kosmos unterwegs sind, wird ebenfalls von Missionsauftrag gesprochen – verbunden mit Abenteuer und Risikobereitschaft, dem Entdecken noch unbekannter Räume und

Sphären. Da wird von einem Auftrag und einer Art Berufung gesprochen, einem hohen Sendungsbewusstsein. Die Projekte und Vorhaben dienen nicht nur persönlichen Interessen, sondern werden etwas Gutes auf den Weg bringen für die Zukunft, die Menschheit, unsere Erde.

Es lohnt sich, im Alltag zu beobachten und zu entdecken, in welchen Zusammenhängen mit Mission gespielt wird, das Wort instrumentalisiert und auch missbraucht wird! Kritische Perspektiven und Diskurse im aktuellen Gebrauch sind hier und jetzt ebenfalls angesagt! Die Leitfragen der Postmoderne sind auch hier ein gutes Instrument: Wer benutzt mit welchem Ziel in welchen Zusammenhängen den Begriff „Mission“?

Im säkularen Bereich ist das Wort „Mission“ also sehr beliebt. Es gibt kein anderes Wort in der deutschen Sprache, das Aspekte wie Identifikation, Sinnhaftigkeit, Überzeugungs- und Entdeckungslust, Abenteuer, Risikobereitschaft, Berufung und Sendungsbewusstsein zusammenfasst.

Auch im theologischen und kirchlichen Kontext ist mir noch kein alternativer Begriff begegnet, der zusammenfasst, was wir meinen, wenn wir von Mission sprechen. Aus Angst und aufgrund aktueller Erfahrungen heraus negative Assoziationsketten wachzurufen, lange Erklärungen abgeben zu müssen, finanzielle Förderungen abgelehnt zu bekommen, vermeiden Missionswerke der traditionellen institutionalisierten Kirchen in Deutschland den Begriff. Einzelne haben nach langen Überlegungen und Prozessen das Wort aus ihrem Namen genommen. Ökumene, kirchliche Partnerschaftsarbeit, internationale kirchliche Einrichtungen sind aktuelle Neuformulierungen. Die meisten davon sind nicht wirklich zufriedenstellend.

Bereits seit den 60er-Jahren wird im kirchlichen Kontext das Verständnis von Mission im Zusammenhang mit der Kolonialzeit aufgearbeitet, hinterfragt und in neuer, anderer Weise verstanden. Die politischen Befreiungsbewegungen von Ländern des globalen Südens, die Bildung eigenständiger Kirchen und nicht zuletzt ein anderes Bewusstsein westlicher Kirchen führten dazu. Stimmen aus dem globalen Süden betonen gerade in diesen Zusammenhängen die Kraft der befreienden Botschaften der Bibel. Gottes Wort wird zur Quelle für Emanzipation, Selbstbewusstsein, Befreiung. Theologien und Glaubenssätze, die Gottes Willen mit individueller und kollektiver Freiheit verbinden, überzeugen. Es sind diese Inhalte, die zuvor von Missionaren oft gegen den Widerstand der kolonialen Herrschaft

gepredigt und gelebt wurden, die überzeugen und als Saat aufgehen. Befreiungstheologien wachsen im globalen Süden und bringen auch im Norden Bewegung in Theologie und Kirche. Ein weiteres Kapitel an Missionsgeschichten entsteht. Und sie werden fortgeschrieben, ändern sich weiterhin. Das spricht dafür, dass Mission lebendig und in Bewegung ist.

Als Christin einer protestantischen Kirche in Deutschland ist Mission für mich die Überzeugungsarbeit und auch -lust, das Wort Gottes als befreiende und lebensfördernde Botschaft in dieser Welt zu verbreiten. Zeugnis zu geben von dem, was Christsein heute bedeutet. Als Christ und Christin gehört es für mich dazu, diese Glaubensüberzeugung zu leben, auszusprechen, darum zu streiten und zu ringen. Mission gehört zum Wesen von Kirche, ist eine ihrer Charaktereigenschaften, Wesensmerkmale. Mission ist nach meiner Überzeugung eben auch nicht nur in unserer Hand, sondern sie ist meist unbewusst und unaufgeregt unterwegs in Gesprächen am Küchentisch, beim Liegenlassen eines Faltblattes in der Bahn, beim hilfreichen Telefonat mit einer Freundin. Aktivitäten, die oft nicht erfasst sind, aber in denen Gottes Geist unterwegs ist. Mission hat einen Mund, der das Wort Gottes bezeugt (Verkündigung) und Mission hat zfassende Hände, die das Gesagte konkret umsetzen (Diakonie). Mission hat im Kontext ihrer Werke und Einrichtungen Augen, die nach den Partnern suchen, sie im Blick haben, nach ihren Einsichten und Perspektiven fragt (Partnerschaft). So prüfen wir, suchen und entdecken das Gute. Und lassen uns auch stärken von dem Guten für die Zukunft der Mission. ■

Quellen und Literaturempfehlungen

Bickmann, Jutta (1999): **Der erste Brief an die Gemeinde in Thessalonich**, in: Feministische Bibelauslegung. Schottroff, Luise und Marie-Theres Wacker (Hg.) Gütersloher Verlagshaus, S. 646-653.

EMW (Hg.) (2024): **Mission als Mosaik**. Ein umstrittener Begriff weltweit im Wandel. Jahrbuch Mission 2024.

Knuth, Anton (2021): **Bedrückt oder befreit? Die Christliche Mission und der Kolonialismus**, in: zeitzeichen 10/2021. S. 38-40.

Währisch-Oblau, Claudia (Hg.) (2024): **Mission – geht's noch?** Warum wir postkoloniale Perspektiven brauchen, Neukirchner Verlag – hörenswert: Der Podcast zum Thema unter unitedinmissionpodcast.podigee.io/81-mission-postkolonial

Welle von neuen „Propheten“

Unterscheidung erfordert Zeit, Weisheit und Geduld

Die Jahreslosung 2025 „Prüft alles und das Gute behaltet“ ist hilfreich bei allen täglichen Entscheidungen, bei Kaufentscheidungen wie im Umgang mit Ideologien. In Tansania werden die Kirchen durch die Propheten des sogenannten Wohlstandsevangeliums herausgefordert.

Von Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure, Dozentin für Praktische Theologie an der Tumaini University Makumira, Tansania

Im Brief an die Thessalonicher schreibt Paulus, um Anweisungen für ein Leben zu geben, das Gott gefällt. Er möchte darauf aufmerksam machen, dass es im Leben der Gläubigen Herausforderungen und sogar Versuchungen gibt. Es kommt darauf an, wachsam zu sein und zu wissen, wie man mit diesen Herausforderungen umgeht. Er betont, wie wichtig es ist, alles zu prüfen, was in unser Leben kommt, um zu wissen, was gut und vor Gott akzeptabel ist. In den Versen 19-22 besteht Paulus darauf, dass der Geist Gottes unter den Gläubigen am Werk ist und dass dieser Gottes Werk insbesondere im Kontext der Gottesdienstgemeinschaft manifestiert. Im Gottesdienst gibt es die Gabe der Prophezeiung (Vers 20), und diese prophetische Botschaft muss vom Herrn kommen. Aber er warnt, dass nicht alle, die die Gabe der Prophezeiung beanspruchen und sie im Gottesdienst praktizieren, dies möglicherweise durch die Kraft des Heiligen Geistes tun. Daher müssen sie sie prüfen, um die falschen zu erkennen und sie zu ignorieren, und den wahren aufmerksam zuhören, da diese Worte zur Bereicherung der Gemeinschaft bestimmt sind. Die Prüfung bzw. Unterscheidung muss anhand der Heiligen Schrift und Gebete erfolgen.

Prüfen und erkennen

Etwas zu prüfen oder zu erkennen bedeutet, sich Zeit zu nehmen, um nach einer tieferen Bedeutung zu suchen. Es erfordert Zeit, Weisheit und Geduld. In jeder Situation, egal ob angenehm oder herausfordernd, sind gläubige Menschen dazu aufgerufen, ihre Bedeutung zu prüfen oder zu erkennen. Dies ist ein Aufruf, alle Lehren, Erfahrungen und Umstände, denen wir uns gegenübersehen, sorgfältig zu reflektieren und zu prüfen, um sicherzustellen, dass sie mit dem Wort Gottes und seiner Wahrheit übereinstimmen. Dieser Vers bezieht sich auf 1. Johannes 4,1: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn viele falsche Propheten sind hinausgegangen in die Welt.“

Die Prophezeiung im Gottesdienst kann auch mit Paulus' Schriften in 1. Korinther 12-14 verglichen werden, wo er die Prophezeiung und die Unterscheidung des Geistes (Zungenreden) und seine Interpretation zusammenfasst. Außerdem können wir Petrus' Interpretation am Pfingsttag in Apostelgeschichte 2, 13-18 lesen.

Paulus ruft alle Christen dazu auf, dem Herrn und Erlöser Jesus Christus treu zu folgen, die Heiligen Schriften im Gebet zu studieren, Gut von Böse zu unterscheiden, weiterhin Gutes zu tun und nach dem zu streben, was richtig und gerecht ist. Wenn sie gemäß den obigen Anweisungen leben, wird die Kirchengemeinschaft wachsen und stark werden, um in den weiteren Gemeinden und in der Welt Zeugnis abzulegen, sodass sie gemäß Gottes Willen verwandelt werden kann.

Falsche Lehren

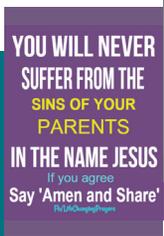
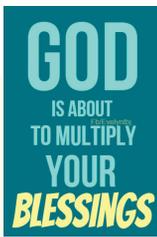
Da wir in einer Welt leben, in der wir täglich mit vielen Entscheidungen konfrontiert sind, die entweder von verschiedenen populären Ideologien, religiösen und politischen Richtungen oder Persönlichkeiten unterstützt werden, ist die Frage der Unterscheidung wichtig. Wir testen Lebensmittel, Autos, Kleidung, Häuser, Schuhe und vieles mehr, bevor wir eine Entscheidung oder eine Auswahl treffen. Wir probieren sie aus oder testen sie, um zu sehen, ob sie passend, echt und/oder authentisch sind.

Darüber hinaus gibt es in der Welt, in der wir leben, auch konkurrierende Ideologien und Religionen, die versuchen, Menschen vom Glauben an Jesus Christus abzubringen. Beispielsweise gibt es in Afrika und insbesondere in Tansania in den letzten Jahren eine Welle von neuen „Propheten, Aposteln und Lehrern“. Sie behaupten, ihren Anhängerinnen und Anhängern Wohlstand zu bringen. Gleichzeitig



müssen die Mitglieder viel Geld bezahlen, um Gebete für Heilung zu erhalten oder Dinge wie Wasser,

Diese „Zusagen“ wurden für die Ausstellung „Salvation not for Sale“ (Erlösung für Geld nicht zu haben) von der Facebookseite von Evelyn TB Joshua kopiert. Sie ermuntert, „Amen“ zu tippen, damit diese „Prophezeiungen“ wahr werden.



Sand, Erde oder Öl zur Heilung zu kaufen.

Viele Menschen eilen aus Verzweiflung zu diesen Propheten und es ist bedauerlich, dass sie sich nicht die Zeit nehmen, ihre Spiritualität zu erkennen, um ihre Authentizität zu erkennen.

Es ist ein dringender Appell an die Kirche und die Theolog*innen, ihren Mitgliedern weiterhin das Wort Gottes zu lehren und beharrlich im Gebet zu bleiben, um mit Hilfe des Heiligen Geistes diejenigen erkennen zu können, die falsche Lehren verbreiten. Außerdem wird die Kirche daran erinnert, den Menschen weiterhin ganzheitlich zu dienen, um ihre täglichen Bedürfnisse zu erfüllen, Armut, Krankheiten und andere Probleme zu lindern, die Verzweiflung hervorrufen und dazu führen, dass Menschen ohne richtiges Urteilsvermögen Hilfe bei den sogenannten „Propheten“ suchen.

Festhalten am Guten

Paulus möchte uns wissen lassen, dass es falsche oder unverantwortliche Lehren gibt und diese sogar innerhalb der Kirche aufkommen können. Daher ist eine sorgfältige Unterscheidung sehr wichtig, um die wahren von den falschen Prophezeiungen oder Lehren zu unterscheiden.

Sobald wir erkannt haben, was wahr und richtig ist, ermahnt uns Paulus, an diesen Dingen „festzuhalten“, weiterhin ein gläubiges Leben zu führen und auf Gottes Versprechen zu vertrauen, bei uns zu bleiben und uns ewiges Leben zu schenken. Schließlich müssen wir, nachdem wir alles, was uns begegnet, geprüft haben, an unserem Glauben festhalten und die guten Dinge bewahren, die wir dar-

aus gelernt haben. Festzuhalten erfordert eine kontinuierliche Verpflichtung, unseren Glauben zu leben.

In Zeiten vieler Herausforderungen und falscher Prophezeiungen ist es leicht, gute Lehren aufzugeben oder sich von Gottes Willen abzuwenden. Paulus' Worte erinnern uns daran, an dem festzuhalten, was gut, richtig und gerecht ist, ungeachtet äußerer Zwänge. Paulus fügt hinzu, dass es wichtig ist, in der Hoffnung zu leben, dass

Gott uns nie allein lässt, da wir Gottes Kinder und Empfänger der Erlösung sind. Wir leben und dienen unserem Herrn und Erlöser Jesus Christus weiterhin in der Begleitung des Heiligen Geistes, beten, freuen uns in dem Wissen, dass der Emmanuel mit uns ist, und erkennen weiterhin aktiv die betrügerischen Geister, während wir am Glauben festhalten, der uns die Kraft gibt, Gutes zu tun und das Böse abzulehnen.

Lernerfahrungen

In diesen Versen haben wir gelernt, wie wichtig spirituelle Wachsamkeit, Ermutigung und Widerstandsfähigkeit im Glauben in schwierigen Zeiten sind, um treu und geerdet zu bleiben und die tiefere Bedeutung oder Absicht von allem zu erkennen, was uns in unserem Leben begegnet. Prophezeiung ist ein Geschenk des Heiligen Geistes, um die Kirche zu bereichern, wir müssen sie jedoch immer prüfen oder bewerten, um zu sehen, ob sie mit dem Willen Gottes übereinstimmt, wie er in den Heiligen Schriften offenbart wird. Durch Unterscheidung lernen wir, was gut ist und was der Wille Gottes für uns ist, und halten daran fest. Indem wir den Willen Gottes lernen und befolgen, widerstehen wir dem Bösen, bringen Gutes, Frieden und Gerechtigkeit und verändern unsere Gemeinschaften. Wir können weiterhin Gutes tun, indem wir wachsam beten, die Heilige Schrift lesen und studieren, unser Zeugnis in der Glaubensgemeinschaft leben, ständig nach Heiligkeit streben und als Kinder Gottes die Welt zu einem besseren Ort zum Leben machen, während wir gleichzeitig die Hoffnung auf das ewige Leben bewahren. ■

Die Ausstellung „Salvation not for Sale“ zum sogenannten Wohlstandsevangelium steht zur Ausleihe zur Verfügung (12 Roll-Ups). Bitte wenden Sie sich bei Interesse an. Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de, 0341 9940 623.

Intelligente Auseinandersetzung mit der Welt

Herausforderungen und Perspektiven der Mission im Freiwilligendienst

Die Jahreslosung „Prüft alles und behaltet das Gute“ ist eine Aufforderung, sich aktiv mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Es geht nicht darum, alles neue oder andere abzulehnen, sondern herauszufinden, was daran gut ist. Das gilt auch für die Freiwilligen, die aus Indien nach Deutschland kommen.

Von Pfarrer G. Joshua Nimalan Manson, Generalsekretär der Jugendarbeit der TELC, Madurai, Tamil Nadu, Indien

Wir leben in einer Welt, die nicht gerne zu Schlussfolgerungen kommt. Denken Sie mal kurz darüber nach. Um zu einer Schlussfolgerung zu kommen, erfordert es Nachdenken, Anstrengung, das Ausschließen von Optionen, Entscheidungen. Man kann falsch liegen. Unweigerlich wird man mit jemandem nicht einverstanden sein. Eventuell ist es auch notwendig, eigene Überzeugungen zu ändern. In einer Welt, in der „objektive Wahrheit“ ein Oxymoron ist, legen die meisten Menschen keinen großen Wert darauf, etwas zu Ende zu denken. Häufig fußen unsere Überzeugungen auf dem Wissen, zu welchem Schluss andere gekommen sind. Wir schrecken vor kritischen Denkprozessen zurück. Was ist besser? Einfach eine Antwort durch Wissenstransfer zu erhalten oder tatsächlich das „Für“ und „Wider“, Argumente und Beweise abzuwägen, um eine Antwort als richtig zu bestätigen? Ein fauler Geist wird sich für Ersteres entscheiden, aber ein fleißiger wird bereitwillig Letzteres anstreben. Man darf seinen Überzeugungen und Annahmen gegenüber nicht gleichgültig sein und sich deshalb dem Akt des Denkens widersetzen. Wir müssen unsere eigenen Überzeugungen auf die Probe stellen.

„Cogito ergo sum“

René Descartes, der berühmte Philosoph, sagte: „Ich denke, also bin ich“. Rationales Denken und Handeln sind der größte Segen, der der Menschheit zuteilwird. Die jungen Leute verfügen heutzutage über ein sehr ausgeprägtes Urteilsvermögen. Sie wählen aus, wonach auch immer ihnen der Sinn steht. Die Kraft des Denkens sollte jedoch im Einklang mit der Moral, dem Ethos und den in der Bibel niedergelegten Werten stehen. Daher hat der Geist der Unterscheidung, den Paulus annahmt, eine ganzheitliche Bedeutung, die das Wohlergehen der anderen einschließt.

Der Vers „Prüft alles und behaltet das Gute“ bedeutet in der heutigen Zeit auch, dass wir alles, was man uns über Gott, das Christentum und die Wahrheit beibringen will, sorgfältig prüfen muss. Googelt man „Sind alle Religionen wahr?“, erhält man diese

Aussage von debate.org: „Da verschiedene Religionen unterschiedliche Dinge sagen, können sie nicht alle wahr sein. Aus dieser Perspektive ist es möglich, dass sie alle falsch sind, aber es kann nicht mehr als eine Wahrheit geben. Die Muslime und Juden sagen, Jesus sei nicht Gott, sondern nur ein Prophet, die Christen sagen, er sei Gott. Sie können nicht alle recht haben.“ Dieser Logik kann man nicht widersprechen. Deshalb ist sie wahr. Es gibt viele widersprüchliche Ansichten zwischen und innerhalb von Religionen. Wir müssen also alles sorgfältig prüfen. Aber wie genau machen wir das?

Die Gemeinde in Beröa gibt uns ein gutes Beispiel: „Sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.“ (Apostelgeschichte 17,11). Wenn also jemand versucht, Sie etwas zu lehren, müssen Sie in der Lage sein, die Heilige Schrift zu lesen, um zu prüfen, ob das, was er sagt, wahr ist.

Was tun wir, nachdem wir geprüft haben? Wir halten fest, was gut ist. Nicht alles, was Sie hören, ist wahr. Es ist Ihre Verantwortung zu unterscheiden. Nicht die Ihres Pastors, nicht die einiger gut gemeinter christlicher Bücher, Blogs oder Zeitschriften (einschließlich dieser).

Das Vermächtnis der Mission und Realität

Die lange, bereichernde Geschichte der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in Indien und der Leipziger Mission zeugt davon, dass die Kirche das Leben fördert und bejaht. Bis heute wird bei missionarischen Begegnungen immer wieder geprüft. Dies befähigt die Kirche, inmitten aller Anfeindungen und Herausforderungen standhaft zu bleiben.

Das Süd-Nord-Freiwilligenprogramm verlangt von den Freiwilligen ein hohes Maß an Kompetenzen, um die vor ihnen liegenden Herausforderungen zu bewältigen. Auch das oben erwähnte Urteilsvermögen hat bei unseren Auswahlgesprächen eine wichtige Rolle gespielt. Das Freiwilligenprogramm bereichert nicht nur die Beziehungen zwischen den Kirchen, sondern es überbrückt auch eine kulturelle Kluft zwi-



Woher nehmen wir unser Wissen? Bücher und Zeitschriften gibt es unendlich viele: hier in einer Buchhandlung in Coimbatore, Indien.

schen ihnen. Meiner Ansicht nach ist der Einsatz von Freiwilligen ein Akt der Mission. In der Missionswissenschaft geht es bei der Unterscheidung darum, die kulturellen Praktiken, Werte und Überzeugungen des jeweiligen Umfelds zu prüfen, in das man gesandt wurde. Es geht darum, die Weltansichten, denen man begegnet, im Licht des Evangeliums zu untersuchen. Wir sollen andere Kulturen nicht von vornherein ablehnen, sondern herausfinden, was wahr, edel und göttlichen Ursprungs in ihnen ist.

Herausforderungen und Richtlinien

Die Freiwilligen üben sich im interkulturellen Lernen und verkleinern so die Kluft zwischen den Menschen. In der Mission bedeutet das, bereit zu sein, den Kulturen und Gemeinschaften, mit denen wir interagieren, zuzuhören. Wir testen die Werte und Traditionen, denen wir begegnen, anhand der Wahrheit der Heiligen Schrift. Es ist von entscheidender Bedeutung zu erkennen, dass das Evangelium transkulturell ist und in jede Kultur hineinsprechen kann. Freiwillige übertragen nicht einfach ihre erlernten christlichen Praktiken, sondern erkennen, wie die Botschaft Christi in jedem kulturellen Kontext authentisch gelebt werden kann.

Paulus fordert die Thessalonicher auf, „an dem Guten festzuhalten“. Das bedeutet, am Kern des Evangeliums festzuhalten und gleichzeitig Flexibilität in kulturellen Ausdrucksformen des Glaubens zuzulassen. Die unveränderliche Botschaft vom Tod und der Auferstehung Christi muss im Mittelpunkt all unserer Missionsbemühungen bleiben, auch wenn wir unsere

Methoden und Ansätze anpassen, um verschiedene Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Wenn wir uns in der Mission engagieren, sollten wir der Versuchung widerstehen, die Integrität des Evangeliums aus Gründen der Relevanz aufs Spiel zu setzen. Auch wenn eine Anpassung notwendig ist, darf sie nicht zu einer Verwässerung der Botschaft führen. Wir müssen an der Güte der Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit Gottes festhalten, auch in Kontexten, in denen dies herausfordernd oder entgegen der Kultur ist.

Die Mission des kulturellen Engagements

Der Rat des Paulus, „alles zu prüfen“, ist kein Aufruf, sich von der Welt zurückzuziehen, sondern sich intelligent mit ihr auseinanderzusetzen. Wir sind keine Isolationisten. Wir werden in die Welt gesandt, um Salz und Licht zu sein. Die Kirche muss sowohl anspruchsvoll als auch engagiert sein – bereit, der Zerrissenheit und Schönheit der Welt zu begegnen und die Hoffnung Christi anzubieten. Man sollte sich sowohl mit den Stärken als auch mit den Schwächen einer Kultur auseinandersetzen. Jede Kultur spiegelt etwas vom Bild Gottes wider, aber sie wird auch durch Sünde beeinträchtigt. Die Aufgabe der Kirche besteht darin, Punkte der erlösenden Verbindung zu finden – Orte, an denen das Evangelium das Zerbrochene verwandeln und das Gute bestätigen kann. Kulturelles Engagement bedeutet, Brücken zu bauen, nicht Mauern. Der Dienst muss eine missionarische Präsenz in der Gesellschaft sein und die Liebe und Gerechtigkeit Gottes demonstrieren. Dazu gehört sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch dessen Umsetzung durch Taten der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und des Dienens.

Fazit

Die Jahreslosung 2025 bietet zeitlose Weisheit für die missionarische Kirche. Der Ruf des Paulus zur Unterscheidung fordert uns heraus, die Kulturen, mit denen wir interagieren, auf die Probe zu stellen, am Kern des Evangeliums festzuhalten und mutig als Akteure der Transformation in der Welt aufzutreten. Wenn wir an Gottes Mission teilnehmen, müssen wir in der Wahrheit verankert bleiben, sensibel für den Heiligen Geist und verpflichtet sein, die Liebe und Güte Christi in jedem Kontext zu verkörpern. Lasst uns als Volk Gottes der Welt dienen, indem wir das Evangelium erkennen, lieben und weitergeben – alles auf die Probe stellen und an dem festhalten, was gut ist! ■

Fürbitte für Partnerkirche in Indien



Die traditionellen Krippenspiele sind ein Höhepunkt in der Adventszeit, bevor die kirchlichen Heime über Weihnachten schließen.

Unsere Partnerkirche TELC betreibt im Süden Indiens zahlreiche Mädchen- und Jungenheime, in denen nicht nur Waisen und Halbwaisen, sondern überwiegend Kinder aus einkommensschwachen Familien leben. Die Heime in Pandur, Porayar, Tharangambadi (Tranquebar) und Kamuthi werden seit vielen Jahrzehnten vom Leipziger Missionswerk und verschiedenen Partnerschaftsgruppen unterstützt. Die Kinder wachsen zwar in einfachen Verhältnissen, aber dafür in einer behüteten Umgebung auf

und werden in ihrer schulischen Laufbahn unterstützt. Auch eine gute und ausreichende Ernährung und Gesundheitsfürsorge sowie ein Kennenlernen des christlichen Glaubens werden sichergestellt. Die Heime stehen auch für Kinder aus hinduistischen Familien offen. Über die Weihnachtsfeiertage sind die meisten Einrichtungen jedoch nicht geöffnet. Auch sonstige Internate und Freizeiteinrichtungen schließen in dieser Zeit. Viele Kinder freuen sich darauf, über den Jahreswechsel Zeit mit ihren Familien zu verbringen. Für einige ist dies jedoch auch eine Herausforderung.

Gott, du kommst in einem neugeborenen Kind zur Welt. Zeigst Dich von Deiner menschlichen Seite. Darüber staunen wir und wir feiern es zu Weihnachten. So denken wir in diesen Wochen besonders an die Kinder in dieser Welt.

Wir bitten darum, dass du allen Verantwortlichen in kirchlichen Einrichtungen für Kinder Lösungen für ihre Probleme aufzeigst.

Öffne die Herzen derer, die genug haben, um zu teilen und zu helfen. Schenke Einsicht und Verständnis, sodass Liebe und Barmherzigkeit offenbar werden.

Sei mit den Kindern, sodass sie lernen und spielen können, Wärme und Geborgenheit erfahren, glücklich und zufrieden aufwachsen. Schütze sie vor häuslicher Gewalt. Amen

Fürbitte für Partnerkirche in Tansania

Die *Lutheran Mission Cooperation* (LMC) ist ein gemeinsames Instrument der Koordination und Kooperation zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) und ihren Partnern aus Europa und Amerika. 28 Diözesen der ELCT sowie 13 Kirchen und Missionsorganisationen aus Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland und den USA haben sich im LMC zusammengeschlossen, um ihre Arbeit in Tansania bei der Verbreitung des Evangeliums von Jesus Christus zu koordinieren. Einmal im Jahr treffen sich die Delegierten aller Mitgliedskirchen beim *LMC Round Table* (Runden Tisch), um sich über aktuelle Fragen der kirchlichen Arbeit in Tansania auszutauschen. Der Runde Tisch 2024 stand unter dem Thema „Friedensförderung in einer herausfordernden Welt“. Bischof Friedrich Kramer war eingeladen, einen Vortrag zu halten.

Ewiger Gott, Du bist größer als unser Denken und Verstehen, Dein Herz ist weiter als der Himmel reicht. Wir vertrauen Deiner Zusage, dass wir uns jederzeit mit unseren Sorgen und Bitten an Dich wenden können. Durch Christus überwindest Du unsere engen Grenzen.

*So bitten wir Dich für unsere Partnerkirche in Tansania. Wir danken Dir dafür, dass durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus unsere Partnerkirche einen wertvollen Beitrag zur Wahrung des Friedens in der Gesellschaft leistet. Gib den Vertreter*innen aller Ebenen der Kirche Geduld und Kraft für den Dialog und das Gespräch mit allen gesellschaftlichen Gruppen und Religionsgemeinschaften. Stärke die Kirche in Tansania, dass sie nicht nachlässt in ihrem Bemühen um eine Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle Menschen. Amen*

Fürbitte für Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Das ökumenische Friedensgebet der Evangelischen Mission Weltweit und den internationalen katholischen Missionswerken missio Aachen und missio München lenkte 2024 den Blick auf Papua-Neuguinea. Formuliert hat es Helen Oa aus Port Moresby, die für die Katholische Bischofskonferenz von Papua-Neuguinea arbeitet.

In dir, allmächtiger Gott, betrachten wir den Glanz der wahren Liebe. An dich wenden wir uns vertrauensvoll.

Errette uns in deiner Gerechtigkeit und schenke uns, dass unsere Familien und Gemeinden Orte der Gemeinschaft und des Gebets sein können.

Wir beten für unsere Familien und Gemeinschaften, die so viele Formen von Gewalt, Verblendung, Ablehnung, Spaltung und Isolation erleben.

Mögen alle, die Opfer wurden, Trost und Heilung in dir finden, o Herr des Friedens. Sei du die Ruhe in unseren Stürmen, die Stärke in unserer Schwäche und das Licht in unserer Dunkelheit.

Schenke uns, Gott, deinen Frieden in Körper, Geist und Seele. Bewahre uns vor allem, was uns Kummer, Trauer und Schmerz bereitet.

Gib uns die Kraft und Weisheit, um die Schöpfung zu schützen – dein Geschenk für uns.



Die Frauen auf der Koralleninsel Sohano beten für die Rettung ihrer Insel, die zunehmend im Meer unterzugehen droht.

Richte deinen barmherzigen Blick aus uns, gib uns deinen Segen und umgib uns mit deinem beständigen Schutz, damit wir mit einer Stimme dein Lob singen können.

Möge deine grenzenlose Barmherzigkeit auf uns ruhen.

O, Herr, erhöre uns gnädig. Amen

→ www.oekumenisches-friedensgebet.de

Fürbitte für Internationalen Freiwilligendienst

Während sich das Kalenderjahr zu Ende neigt, beginnt das Jahr der Freiwilligen unseres Outgoing-Programms gerade. Die ersten Wochen und Monate liegen hinter ihnen, das erste Heimweh ist überstanden und die ersten Berührungen mit einer neuen Sprache, einer neuen Umgebung, neuen Menschen und neuen Ritualen sind geschafft. Mit dem Weihnachtsfest liegt ein Ereignis vor ihnen, das bestimmt spannend und bereichernd, mit Sicherheit aber auch sehr herausfordernd wird. Für die meisten Freiwilligen ist es das erste Weihnachten ohne die eigene Familie. Vermutlich wird der Blick nach Hause über das Freiwilligenjahr zu keiner Zeit so schwer sein, wie während dieser Wochen. Für viele mag sich schon jetzt langsam die Frage aufdrängen: „Wie soll ich das alleine überstehen?“

Den Incoming-Freiwilligen wird es vermutlich sehr ähnlich gehen, auch wenn sich ihr Freiwilligendienst zu diesem Zeitpunkt schon langsam seinem Ende neigt. Sie haben einen ganzen Sommer und

Herbst in Deutschland erlebt. Das Weihnachtsfest gleicht dabei vielleicht einer Art Höhepunkt, bevor der Blick am Horizont schon die Frage „Wie geht es nach meiner Heimkehr für mich weiter?“ einfängt.

In beiden Fällen brauchen unsere Freiwilligen Unterstützung und unsere gemeinsame Fürbitte:

Gott, wir bitten Dich für unsere Freiwilligen in Deutschland und in unseren Partnerkirchen im Ausland. Vor ihnen steht eine emotional herausfordernde Zeit – bitte begleite sie mit Deiner liebevollen und tröstenden Hand, die sie auffängt, wenn ihre Beine versagen und die ihnen Mut spendet, der sie aufrichtet und kleine Schritte ermöglicht. Bitte segne auch alle Menschen in ihrem Umfeld mit Geduld, mit Empathie und mit liebevoller Fürsorge für diese Zeit, die für unsere Freiwilligen so neu ist. Wir bitten Dich, dass Du unseren Freiwilligen auch Weitsicht und Mut für die Zeit nach ihrem Dienst schenkst, sodass sie voller Zuversicht in ihre Heimat zurückkehren können. Amen

Nicht einfach alles „schlucken“

Erkenntnisse aus einer deutsch-tansanischen Jugendbegegnung

Im Februar und September trafen sich junge Menschen aus Tansania und Deutschland, um sich über die Klimakrise und den Kolonialismus zu informieren und sich darüber auszutauschen. Schon in dieser kurzen Zeit von jeweils zwei Wochen zeigte sich die Relevanz der Jahreslosung 2025.

Von Moses Mahenge, ehemaliger Freiwilliger und Teilnehmer der Jugendbegegnung, Makete

Die griechische Stadt Thessaloniki war zur Zeit des Apostels Paulus geprägt von einer Kultur, die sexuelle Unmoral und andere unmoralische Verhaltensweisen förderte. Auch Faulheit und Unordnung grassierten. Einige christliche Thessaloniker

der einen Kultur abgelehnt wird, in der anderen durchaus in Ordnung sein kann. Dies wirft auch die Frage nach dem christlichen Glauben auf.

Unterschiedliche Sichtweisen

Verschiedene Gelehrte haben unterschiedliche Lehren und Doktrinen über die Bibel verbreitet. Einige stimmen nicht überein. Sie stehen sogar im Widerspruch zueinander. Hinzu kommt, dass sich die Welt von Tag zu Tag verändert. Täglich tauchen neue Ideen auf, die uns vor die Frage stellen, was wir auf der Grundlage unseres christlichen Glaubens tun und lassen sollen.

Wir können zwei wichtige Dinge aus der Jahreslosung für 2025 (Thessalonicher 5,21) lernen:

Erstens müssen wir alles, was uns begegnet, sorgfältig prüfen. Die meisten Herausforderungen, denen wir heute gegenüberstehen, werden durch unser Umfeld hervorgerufen, in dem wir uns bewegen. Anstatt alles blind zu akzeptieren, müssen wir jede Botschaft und jede Lehre testen, beispielsweise die Lehre von der Dreifaltigkeit, die Identität Jesu Christi und die Taufe, um nur einige glaubensspezifische zu nennen. Dazu gehören aber auch philosophische Lehren (zum Beispiel Materialismus), Geistes- und Lebenshaltungen (Humanismus / Konsumismus), Ideologien (Nationalismus), Moralvorstellungen (Sexualethik); auch Synkretismus, Soziale Medien und Politik. Ein wichtiger Punkt sind die Umgangsformen, einschließlich der Interaktionen in sozialen Medien, am Arbeitsplatz (Egoismus und Konkurrenz), in den Familien, gegenüber Randgruppen. Was ist eine Idee? Was ist eine Ideologie? Bei Geschlechter- und sexuellen Identitätsfragen, Wohlstand und Erfolg gibt es sehr unterschiedliche Perspektiven. All diese Phänomene müssen untersucht werden, um festzustellen, ob sie mit dem Wort Gottes vereinbar sind. Dies muss unter der Führung des Heiligen Geistes geschehen.

Auf diese Weise werden wir allem gegenüber kritisch sein, anstatt es einfach so zu „schlucken“.



In der deutsch-tansanischen Jugendbegegnung zu den Themen Klimawandel und Kolonialismus wurden viele neue Verbindungen geknüpft.

hörten auf zu arbeiten, weil sie annahmen, dass die Wiederkunft Christi so nahe sei, dass es nicht nötig sei, den täglichen Pflichten nachzukommen.

Paulus spricht dies an, indem er die Gläubigen ermutigt, ein diszipliniertes Leben zu führen. Sein Brief an sie sollte den Glauben stärken, der aufgrund der oben genannten Herausforderungen schwächer geworden war. Abschließend betet Paulus für die Gemeinde und gibt ihnen praktische Anweisungen, indem er sie auffordert, „alles zu prüfen“. Und: „Haltet an dem Guten fest.“ (Thessalonicher 5,21)

Auch wir haben heute Schwierigkeiten mit unserem christlichen Glauben. Wir fragen uns, ob wir etwas im Sinne unseres christlichen Glaubens tun sollen oder nicht. Unsere kulturellen Hintergründe mit ihren verschiedenen Traditionen unterscheiden sich. Sie führen dazu, dass das, was in

Zweitens sollen wir „das Gute annehmen und daran festhalten“. Nachdem wir alles aus jedem Blickwinkel untersucht haben, müssen wir uns nun mit dem Guten befassen, wobei Paulus das „Gute“ als etwas bezeichnete, das mit Gottes Wahrheit übereinstimmt. Wir müssen an den Botschaften, Lehren, Verhaltensweisen und allem festhalten, was das Gute unter uns und gegenüber unserem Gott fördert.

Deutsch-Tansanische Jugendbegegnung

In diesem Jahr gab es eine Jugendbegegnung des Berliner und des Leipziger Missionswerkes aus Deutschland und der Südzentral-Diözese in Tansania (Makete). Die beiden Gruppen mit ihren unterschiedlichen Kulturen und Hintergründen diskutierten zwei Hauptthemen, nämlich Klimawandel und Kolonialismus. Wir besuchten eine Reihe von Orten, an denen wir mehr Informationen zu den Themen in Tansania und Deutschland erhielten. Im Rahmen zahlreicher Debatten und Besuche sind die beiden Gruppen auf viele neue Erkenntnisse gestoßen, die auf den Traditionen ihrer Herkunft basieren.

Manchmal war es für die deutschen Teilnehmenden nicht einfach, sich anzupassen, um mit Situationen in der tansanischen Kultur klarzukommen, zum Beispiel mit Tischmanieren und Kleiderordnungen oder der Einstellung zu gesellschaftlichen Themen. Dasselbe galt für die Tansanierinnen und Tansanier, als sie im September nach Deutschland reisten. Natürlich mussten beide Seiten einige Sitten und Bräuche ausprobieren, die ihnen völlig neu waren, um zu

wissen, ob sie sich an sie halten sollten oder nicht. Zum Beispiel gaben sich die tansanischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer große Mühe, „pünktlich“ zu sein, was in Tansania im Vergleich zu Deutschland nicht so üblich ist. Einige konnten man daraufhin sagen hören, dass sie auch weiterhin pünktlich sein würden. Das zeigt, dass sie beschlossen, es beizubehalten, nachdem sie es untersucht und herausgefunden hatten, wie gut es ist.

Nach vier Wochen voller Diskussionen und Besuche – zwei Februarwochen in Tansania und zwei Septemberwochen in Deutschland – konnten die beiden Gruppen, nachdem sie die Ideen und Standpunkte der jeweils anderen untersucht hatten, jedoch vor allem Folgendes als „das Gute“ aus der Begegnung mitnehmen: Wir traten als Botschafterinnen und Botschafter im Kampf gegen die Klimakrise und den Kolonialismus auf.

Fazit

Die Jahreslosung 2025 lehrt uns, keine Angst vor den neuen Traditionen und Erfahrungen zu haben, denen wir begegnen. Wir müssen sie nur sorgfältig prüfen, bevor wir sie annehmen und in unser Leben aufnehmen. Dies wird unter anderem auch durch Römer 12,6; 1. Johannes 4,1 und 1. Korinther 15,29 unterstrichen. Die Bibel bezeichnet Menschen, die alles prüfen und das Gute festhalten, in der Apostelgeschichte 17,11 als „edle Menschen“. Lasst uns im Sinne dieser Verse leben. Möge Gott uns alle segnen. Amen. ■

35. Aktion Dreikönigstag

Unterwegs für Kinder in Tamil Nadu, Indien

1991 rief das Leipziger Missionswerk erstmals Christenlehregruppen und Kurrendekinder zur „Aktion Dreikönigstag“ auf. Bis heute ist sie fester Bestandteil der Partnerschaft mit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in Südindien. Jedes Jahr rund um den Epiphaniastag am 6. Januar werden Spenden für ein Projekt in Indien gesammelt, das vor allem Kindern zu Gute kommt. Viele einkommensschwache Familien sind auf kirchliche Unterstützung angewiesen. So wachsen noch immer zahlreiche Kinder, nicht nur Waisen, in Kinderheimen auf. Zu den Einrichtungen in Pandur, Porayar und Kamuthi pflegt das Leipziger Missionswerk eine langjährige Beziehung.

Bitte beachten Sie, dass der Begriff „Sternsinger“ vom Kindermissionswerk geschützt ist. Unsere Spendenaktion trägt den Namen „Aktion Dreikönigstag“. ■

Bei Spenden verwenden Sie bitte unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG mit der BIC: GENODED1DKD und IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10. Bitte geben Sie außerdem folgende Aktionsnummer an: 311 000 63. Herzlichen Dank!



Das Bild zur Aktion Dreikönigstag malte Alwin (8) aus Leipzig.

Tonaufnahmen wichtiges kulturelles Erbe

Ältestenrat in Ashira beschäftigt sich mit Arbeiten von Elisabeth Seesemann

Als die Missionsschwester Elisabeth Seesemann Anfang des 20. Jahrhunderts Lieder der Wamamba auf Phonographenwalzen und Wachszyylinder aufzeichnete, wird sie wohl kaum geahnt haben, dass sich über 100 Jahre später ein Ältestenrat damit befassen würde. Es wird höchste Zeit, dass die Aufnahmen geteilt werden.

Von Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsarbeit des LMW

Am 21. August kam in Ashira, Tansania, am Südhang des Kilimanjaros der Ältestenrat zusammen, um sich über die Arbeit der Leipziger Missionsschwester Elisabeth Seesemann informieren zu lassen. 1869 in Mitau (Lettland) geboren wurde sie 1905 als Lehrerin (und erste Frau) für die Dschagga-

Frauen thematisieren, wie die Angst vor der Beschneidung und der Heirat. Diese Aufnahmen bieten einen faszinierenden Einblick in die Gesellschaft der Wachagga zu jener Zeit. Sie sind ein wertvolles kulturelles Erbe, das bisher für die Chagga-Gemeinschaft unzugänglich ist.

Der Tübinger Hartmut Andres stieß während des „Wachagga-Projekts“ auf Seesemanns Arbeiten und initiierte gemeinsam mit Dr. Valence Silayo, Dozent für Geschichte, Archäologie und Denkmalpflege an der Universität von Daressalaam, Tansania, das Treffen in Ashira, um über die in Deutschland archivierte Tonaufnahmen zu berichten. Finanziert wurde die Zusammenkunft aus Mitteln des Leipziger Missionswerkes.

Die Ältesten, die teilweise noch die alten Dialekte – zum Ki-Chagga gehören 25 Dialekte – sprechen, stellten bei der Vorstellung der Liedtexte fest, dass einige Worte falsch geschrieben sind. Daher sei es von größter Bedeutung, die Forschungsarbeiten ohne große Verzögerung weiterzuführen, damit die heute noch lebenden Ältesten die Rechtschreibfehler korrigieren könnten.

Manche von ihnen erinnerten sich tatsächlich an die Lieder und sagten, dass sie sie schon im Kindergarten gelernt hätten. Da sie heute nicht mehr gesungen werden, ist es wichtig, diese Lieder neu aufzunehmen, zu bewahren und eine Möglichkeit zu entwickeln, sie mit den jüngeren Generationen zu teilen.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die in Deutschland aufbewahrten Aufzeichnungen auch in Tansania zugänglich sein sollten. Sie wären eine Quelle der Inspiration für die Förderung der Chagga-Kultur, -Tradition und -Sprache, die durch den kolonialen Einfluss und die „Modernisierung“ des gesellschaftlichen Lebens gelitten hat. Es wurde eine Resolution zur Beantragung der Digitalisierung und Veröffentlichung dieser Aufnahmen formuliert. ■

Ausführlichere Informationen finden sich auf unserer Internetseite. Ein Video des Treffens ist auf unserem YouTube-Kanal verfügbar: https://youtu.be/tzHCCU_ar6U.



Ein Treffen des Ältestenrates ist ein traditionelles Vorgehen, um wichtige Entscheidungen für die Gemeinde zu treffen.

Mission in die damalige Kolonie Deutsch-Ostafrika abgeordnet. In dieser Zeit forschte sie sprachwissenschaftlich und nahm Lieder, Gedichte und Geschichten der Wamamba auf Phonographenwalzen und Wachszyylinder auf. Die rund 90 Aufnahmen, die über 68 verschiedene Lieder umfassen, liegen bis heute im Phonogrammarchiv in Berlin, das zum Humboldt-Forum gehört.

Zu diesen Tonaufnahmen verfasste sie Übersetzungen und ausführliche Beschreibungen. Sie decken eine Vielzahl von Themen des alltäglichen Lebens der Wachagga Anfang des 20. Jahrhunderts ab: Themen wie Heirat, Beschneidung, Feldarbeit, kriegerische Auseinandersetzungen und politische Inhalte sowie Märchen und Legenden. Besonders bemerkenswert ist, dass viele Lieder Anliegen von

Wie schafft die Kirche „Ermutigungserlebnisse“? Sächsischer und tansanischer Bischof im Gespräch

Am 10. September tauschten sich der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Dr. Alex Malasusa, und der sächsische Landesbischof Tobias Bilz über die Situation ihrer Kirchen aus. Immer wieder wurde deutlich, dass die beiden Kirchen vor ähnlichen Herausforderungen stehen und sich ein Austausch lohnt.

Von Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsarbeit des LMW

Auch wenn das Gespräch des Leitenden Bischofs unserer tansanischen Partnerkirche ELCT, Dr. Alex Malasusa, und des sächsischen Landesbischofs Tobias Bilz vom tragischen Unfalltod des Bischofs der Mwanga-Diözese Chediel Sendoro überschattet war, wurden wichtige Dinge besprochen: Was ist der Mehrwert der Partnerschaft der beiden Kirchen? Wie kann Kirche für junge Menschen attraktiv sein? Was hat Tansania im Zusammenleben unterschiedlicher Religionen Deutschland voraus?

Immer wieder wurde deutlich, dass die beiden Kirchen durchaus vor ähnlichen Herausforderungen stehen und sich ein Austausch lohnt. So geht es sowohl in Tansania als auch in Sachsen um die Frage, wie die Kirche für junge Menschen attraktiv sein kann. Die Spannung zwischen Tradition und neuen Formen des Gottesdienstes sowie die Herausforderung durch eine Vielzahl an Angeboten sehen beide Bischöfe. „Wir befinden uns in einer kulturellen Konkurrenzsituation, insbesondere bei Jugendlichen.“, so Bilz. Malasusa plädierte für eine gute Mischung aus unterschiedlichen Angeboten für alle Generationen. In Tansania wollten die Älteren die traditionelle Liturgie und die von den Missionaren übersetzten „heiligen Choräle“ beibehalten, während junge Menschen sich tanzbare Musik wünschten. Dann gäbe es eben für jeden etwas.

Wichtig sei, so bestand Einigkeit, dass der Gottesdienst eine wertvolle Zeit sei, die den Menschen etwas geben müsse. Gesucht würden Ermutigungserlebnisse, so Bilz. Wenn die Predigt keine Relevanz für das Leben der Gläubigen habe, dann führe dies zu Enttäuschungen. Pfarrerinnen und Pfarrer dürften nicht davon ausgehen, dass in ihrem Gottesdienst Theologen sitzen, die an einer akademischen Auseinandersetzung mit den biblischen Texten interessiert seien. „Wir wollen die Kraft Gottes ins Leben der Menschen bringen“, formulierte Bischof Bilz sein Ziel. Malasusa stimmte dem zu: „Gut ausgebildete Theologen neigen dazu, eher eine Vorlesung als eine Predigt zu halten. Eine Predigt ist aber etwas anderes.“

Bischof Malasusa empfahl, das Hauptaugenmerk auf die Eltern zu legen. Es sei ihre Pflicht, die Kinder nicht



Die Bischöfe Bilz und Malasusa trafen sich zum Erfahrungsaustausch im Leipziger Missionshaus mit LMW-Direktorin Annette Kaletka.

nur zu ernähren, sondern ihnen auch den Glauben weiterzugeben. LMW-Direktorin Annette Kaletka wandte ein, dass Sachsen eine säkulare Gesellschaft sei, in der häufig weder Eltern noch Großeltern Berührung mit dem Christentum hätten. An dieser Stelle unterscheiden sich die Gegebenheiten in beiden Ländern. In Tansania gehört der Glauben zum Leben: „Der Glaube ist öffentlich nicht privat.“ Das gelte auch für den Islam – die zweite große Religionsgemeinschaft in Tansania. „Das ist kein Nachteil“, so Malasusa, „sondern eine Herausforderung. Wir sind kein christliches Land.“ Das hindere die Kirche daran einzuschlafen.

Beim Thema Partnerschaft betonte Bischof Malasusa die Bedeutung des Internationalen Freiwilligendienstes – in beide Richtungen. Die jungen Menschen seien nicht dieselben nach ihrer Rückkehr. Er wüsste sich diese Erfahrung auch für ältere Menschen und sei es nur für zwei Wochen. Es sei sinnvoller, Menschen kennenzulernen, als nur Löwen und Giraffen anzugucken. Dialog lerne man nicht aus der Ferne.

Beide Bischöfe versicherten, weiter füreinander zu beten. Es wurden gegenseitige Einladungen zu weiteren Begegnungen ausgesprochen. ■

„... dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“ Jugendliche aus Freiberg zu Gast in Papua-Neuguinea

Zwei Jugendgruppen aus Sachsen reisten in diesem Jahr nach Papua-Neuguinea. Die Freiburger Gruppe besuchte ihre Partner in der Küstenstadt Lae. Es ging um die großen Themen Hoffnung, Partnerschaft, Religion, Geschichte, Umwelt und Kultur. Die Partnerschaft der Kirchenbezirke existiert bereits seit 2011.

Von Anja Philipp, Sozialdiakonische Jugendarbeit, Evangelische Jugend Freiberg

Der Bibelvers, der auch über der Partnerschaftstagung der sächsischen Landeskirche 2023 in Meißen stand, wurde zum Begleitvers für die Jugendbegeg-

nung 2024 in Papua-Neuguinea (PNG): „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ (Jeremia 29,11) So waren unter dem Motto „Hoffnung für unsere Partnerschaft durch Religion, Geschichte, Umwelt und Kultur!“ acht junge Menschen aus dem Kirchenbezirk Freiberg zu Besuch im Juli 2024 im Kirchenbezirk Lae in PNG.

komplett andere Kultur einlassen. Das hilft auch zurück im eigenen Leben, Mut zu neuen Bekanntschaften aufzubringen. Die Jugendlichen haben eine große Gastfreundschaft und Nächstenliebe vor Ort erfahren und wollen sich diese im Alltag bewahren. Jeder und jede von ihnen hat neue Dinge gelernt, wie das Zubereiten von Essen in Tontöpfen oder Bambusstämmen, den Geschmack von Zuckerrohr, anderen Bananen und Sago (einer Stärke aus dem Mark der Sagopalme), viele neue Lieder und beschwingte Tänze. Das alles war Teil des Programms vor Ort neben dem gemeinsamen Austausch zum Thema, was mir Hoffnung gibt in einer Welt, die geprägt ist von Rassismus, Sexismus und der allgegenwärtigen Klimakrise.

Aus diesen Erlebnissen haben die Jugendlichen viel gelernt. Einer nimmt für sich mit, den Ethnozentrismus aufbrechen zu wollen. Eine andere schwelgt noch in den Erinnerungen an die Verbundenheit. Die eigene Lebenseinstellung wird hinterfragt und ändert sich hin zu dem bewussten Genießen einzelner Momente.



Mission heißt auch, gemeinsam unterwegs zu sein: Hier fahren die Jugendlichen aus Lae und Freiberg vom Secondhand Shop zur Kirche.

In den drei Wochen haben sich die Jugendlichen beider Länder intensiv kennengelernt. Das geschah während Diskussionen zum Thema Hoffnung, Ausfahrten in die Berge mit dem *Church Truck*, Besuchen von Kirchengemeinden, Volleyballspielen, gemeinsamen Tanzen und Musizieren, durch den Matsch wandern, Natur bewundern, Boot fahren, sich durch Krankheit begleiten, Gottesdienste besuchen und im Ozean baden. Während des Austauschs musste man sich auf eine

Rückbegegnung im kommenden Jahr

2025 ist die Rückbegegnung mit acht jungen Menschen aus PNG in Sachsen vorgesehen. Um das Projekt Jugendbegegnung bekannt zu machen, haben wir mit dem Eine Welt Laden in Freiberg eine Kooperation geplant und sammeln Spenden über den Verkauf von fair gehandelter Schokolade und Kaffee aus PNG. Gerne können Sie uns zu einem Gemeindeabend einladen, wo wir über die Jugendbegegnung berichten oder uns kontaktieren, wenn sie Interesse an der Schokolade oder dem Kaffee haben. Auch die Beschäftigung mit der Klimakompensation der Reise motiviert die Teilnehmer und Teilnehmerinnen für nachhaltige Ideen vor Ort zum Thema Klimaschutz. ■

@ anja.philipp@evlks.de,

Glaubensstärke und Gastfreundschaft

Annaberger Jugendliche beeindruckt von Erlebnissen in Papua-Neuguinea

Die Jugendpartnerschaft zwischen den Kirchenbezirken Annaberg und Hagen steckt noch in den Kinderschuhen. Nach einer ersten beeindruckenden Reise nach Papua-Neuguinea, bei der das Kennenlernen der Kultur und der Kirche im Mittelpunkt stand, wird auch hier bereits die Rückbegegnung in Sachsen geplant.

Von Sarah Schreiter und Heiko Wetzig, Kirchenbezirk Annaberg

Im September waren sieben Jugendliche aus dem Kirchenbezirk Annaberg gemeinsam mit Jugendpfarrer Heiko Wetzig am anderen Ende der Welt: in Papua-Neuguinea. Es ging um eine Jugendbegegnung im Hochland als ein Schritt zur Entwicklung einer Jugendpartnerschaft zwischen dem Kirchenbezirk Annaberg und dem Hagen-Distrikt. Wir tauchten ein in ein Land mit einer für uns ungewohnten Kultur, vielen verschiedenen Sprachen und gastfreundlichen Menschen mit dem Ziel, jungen Menschen mit ihrer Art zu leben und zu glauben in ihren Chancen und Herausforderungen kennenzulernen und sich gegenseitig zu inspirieren.

Überall wurden wir voller Herzlichkeit empfangen. Wir hörten von der Dankbarkeit gegenüber deutschen Missionaren, die ab 1934 ins Hochland kamen und neben der christlichen Botschaft, die eine riesige Erweckung in weiten Teilen des Landes auslöste, eine positive strukturelle und zivilisatorische Veränderung mit sich brachte. Neugierig umzingelte uns oft eine große Menge Menschen, mit denen wir gern im Gespräch verschiedene Themen bewegten. So ging es immer wieder um Bildung, Umweltschutz, Rollenbilder von Mann und Frau, Zukunftschancen und Sorgen im Blick auf die Regierung.

Was uns besonders beeindruckte, war die Selbstverständlichkeit, mit der unsere Gastgebenden über ihren Glauben sprachen, stolz ihre Zugehörigkeit zur lutherischen Kirche betonten und eine Zufriedenheit ausstrahlten, die nicht anhand der gesellschaftlichen Probleme, sondern allein durch ihren Halt, den sie im Glauben finden, zu erklären ist. So waren wir uns schnell einig, dass es nicht der materielle, sondern der geistliche Reichtum ist, der dankbar macht.

Am 16. September hatten wir das Privileg, ein ganz besonderes Ereignis mitzerleben: An diesem Tag wurde mit Leidenschaft der 49. Unabhängigkeitstag gefeiert. Der demütige Nationalstolz der Papua begeisterte uns: Voller Stolz über ihr Land und in großer Dankbarkeit ihrem Gott gegenüber wurde dieser Tag gefeiert. So war neben zahlreichen Tänzen und Reden auch Gebet ein fester Bestandteil des Festprogramms.

Wertvoll war für uns in besonderer Weise, dass wir drei Wochen bei der Familie unseres Partnerschaftsleiters und Jugendkoordinators Roger San-



Zum Start der Partnerschaft zwischen den Kirchenbezirken Annaberg und Hagen gab es einen Auftaktgottesdienst in Ogelbeng.

ange leben durften. Unsere Gastgeber stellten uns ihre Schlafräume zur Verfügung, zeigten uns die Umgebung, bekochten und beherbergten uns voller Herzlichkeit. Im Zusammenleben mit einer einheimischen Familie liegt ein großer Schatz, weil man einen Einblick in ihren Alltag und ihre Kultur erlangt. So war es für uns ein Highlight, unser Abschiedessen mit ihnen gemeinsam im „Mumu“ vorzubereiten. Hierbei handelt es sich um einen Erdofen, in dem Schweinefleisch, Süßkartoffeln und Kochbananen zubereitet werden! So ein Festmahl gibt es nur zu besonderen Anlässen. Gastfreundschaft spielt in Papua-Neuguinea eine große Rolle und wir waren uns einig, dass wir davon eine Menge lernen können.

So fuhren wir nach drei Wochen mit einem Koffer voller unvergesslicher Momente, bereichernder Begegnungen und Bilums (traditionelle Taschen) wieder nach Hause und freuen uns auf die Rückbegegnung 2026 in Sachsen. ■

EKM-Bischöfe in Tansania



Regionalbischöfin Friederike Spengler (Mitte) besuchte während ihrer Tansania-Reise auch das Krankenhaus in Orkesumet.

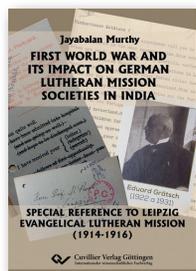
Friedrich Kramer, Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), nahm vom 1. bis 4. Oktober an der Jahrestagung der *Lutheran Mission Cooperation* (LMC) in Moshi, Tansania, teil. Als Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) sprach er zum Thema der Tagung *Peace Building in a challenging world* (Friedensstiftung in einer herausfordernden Welt, Matthäus 5,9). Außerdem traf er mit den Bischöfen der sieben Partnerdiözesen der EKM zusammen, um über aktuelle Fragen der Partnerschaft zu sprechen. Der LMC ist ein gemeinsames Instrument der Koordination und Kooperation zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) und ihren Partnern aus Europa und Amerika.

Regionalbischöfin Dr. Friederike F. Spengler besuchte ebenfalls Anfang Oktober „ihre“ Partnerdiözese im Norden Tansanias. Gemeinsam mit einer vierköpfigen Delegation aus der Kirchengemeinde Meiningen lernte sie verschiedene Einrichtungen in

der Nord-Zentral-Diözese sowie den neuen Bischof Dr. Godson Abel Mollel kennen. Die Gruppe nahm auch an der feierlichen Verabschiedung von Altbischof Dr. Solomon Massangwa teil. Die Partnerschaft zur Nord-Zentral-Diözese (früher Diözese in der Region Arusha) wurde 1986 von der Thüringer Landeskirche begründet.

Bereits im September reiste Regionalbischof Tobias Schüfer als Mitglied einer achtköpfigen Reisegruppe der Tansania-Arbeitsgemeinschaft Eisenach-Erfurt in den Süden Tansanias. Ziel war die 1985 in Matema am Nord-Ufer des Njassa-See gegründete Bibelschule in der Konde-Diözese. 2007 wurde zwischen der damaligen Propstei Erfurt-Nordhausen und der Konde-Diözese eine Partnerschaftvereinbarung unterschrieben, mit der Bibelschule als besonderes Partnerschaftsprojekt. Seitdem gab es Partnerschaftsreisen in beide Richtungen, die nach der mehrjährigen Unterbrechung durch die Coronapandemie nun wieder aufgenommen wurden. ■

Bücher von Dr. Jayabalan Murthy zur Geschichte der Leipziger Mission



Nach der Studie „Die Leipziger Mission und die Dalit-Christen in Pandur, Tamil Nadu“ hat Dr. Jayabalan Murthy seine Doktorarbeit an der Universität Göttingen „First World War and its Impact on German Lutheran Mission Societies in India“ (Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen auf die Deutschen Missionsgesellschaften in Indien) veröffentlicht. Als Fallbeispiel betrachtet er die Leipziger Mission zwischen 1914 und 1916.

Die wissenschaftliche Untersuchung beschreibt die Beziehungen der deutschen christlichen Missionare, der englischen Regierung, den verschiedenen Geheimdiensten und indischen Revolutionären vor und nach dem Ersten Weltkrieg in Indien. Neben die politischen Auseinandersetzungen stellt Murthy die bitteren Erfahrungen getrennter Missionarsfamilien, ihre Deportationen und Kriegsgefangenschaften. Der indische Theologe kombiniert einen historiografischen mit einem kollektivbiografischen Ansatz und verdeutlicht die Verflechtungen.

Die Printausgabe ist für 59,90 Euro (E-Book: 41,93 Euro) beim Verlag Cuvillier in Göttingen erschienen.

Dr. Ulrich Meyer (1939-2024)



Am 11. August 2024 verstarb Dr. Christian J. Ulrich Meyer. Am 28. September 1939 in Nürnberg geboren, studierte er Theologie in Hamburg, Heidelberg und Erlangen. Nach einem Kurs des Predigerseminars der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Pullach folgte ein Studienjahr mit dem Postgraduate-Austauschprogramm des Weltkirchenrates (ÖRK) am *United Theological College* (UTC) in Bangalore, Indien. Sein Vikariat absolvierte er in der bayerischen Landeskirche, in der er 1968 in Nürnberg zum Pfarrdienst ordiniert wurde. Anschließend ging er für theologische Forschungen nach Heidelberg, die er 1970 mit einer Promotion zum Dr. theol. abschloss. Bis 1973 war Dr. Meyer als Dozent an den Theologischen Hochschulen Gurukul in Chennai und am UTC in Bangalore, von 1973 bis 1975 als Studienleiter an der Missionsakademie an der Universität Hamburg tätig. Zwischen 1975 und 1981 arbeitete er als Gemeindepfarrer in Fürth/Bayern, wo er Sibylle Gaag heiratete, bevor er 1981 als Dozent an das Missionsseminar Hermannsburg (heute die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie FIT) berufen wurde. Von 1992 bis 2003 war er erneut als Gemeindepfarrer tätig, zunächst bis 1998 in der Deutschsprachigen Protestantischen Gemeinde in Nordindien in Neu-Delhi, und anschließend bis zu seinem Ruhestand 2003 in Schweinfurt.

Ulrich Meyer war über die vielen Jahre hinweg eng mit dem Leipziger Missionswerk verbunden: Seine Aussendung nach Indien am 6. September 1970 in der Hildesheimer Kirche St. Michael erfolgte durch den damaligen Generalsekretär der Leipziger Mission (West), Horst Becker. So wurde Dr. Meyer in einer Zeit, in der von Leipzig selbst aus keine direkten Entsendungen ins Ausland mehr stattfinden konnten, Mitarbeiter der Leipziger Mission in Indien.

Ulrich Meyer ist mit seiner Biografie ein beredter Zeuge nicht nur der Entwicklung innerhalb von Mission und Ökumene in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern auch des Miteinanders der in dieser Zeit zu landeskirchlichen Missionswerken sich verändernden früheren deutschen Missionsgesellschaften.

Wir sind dankbar, dass wir 2021 mit der Publikation seiner bis dahin unveröffentlichten Dissertation „Identität und Kommunikation. Einheimische Theologie in sechs Kontinenten. Eine Untersuchung des Begriffs ‚Indigenisation‘ am Beispiel Indiens“ unseren Verlag weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission ins Leben rufen und die Reihe der Leipziger Beiträge zur Interkulturellen Theologie beginnen konnten. Es war eine herzliche und erfreuliche Zusammenarbeit.

Ein langes, erfülltes und wirkungsvolles Leben ist an einen Punkt gekommen. Als Christinnen und Christen vertrauen wir darauf, dass es kein Endpunkt ist, sondern dass Gottes Hand uns trägt und leitet in eine andere Zeit und Welt. Wir befehlen Ulrich Meyer in Gottes erbarmende Hände. Möge er im ewigen Frieden ruhen! Und möge Gottes Trost mit allen sein, die ihn vermissen. ■ *Ravinder Salooja*

In eigener Sache

Im März 1992 erschien erstmals *KIRCHE weltweit*. Die Vierteljahreszeitschrift des Leipziger Missionswerkes versteht sich als Plattform für Themen und Perspektiven aus unseren Partnerkirchen sowie Infoblatt für die Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreis. Die Seitenzahl ist mit den Jahren von 16 auf 24 gewachsen. Aus gutem Grund wird die Zeitschrift kostenfrei abgegeben. Allerdings sind auch die Druck- und Portokosten in den vergangenen Jahren stark gestiegen, sodass sie den Haushalt des Missionswerkes immer mehr belasten. Die Öffentlichkeitsarbeit ist – wie alle anderen Arbeitsberei-

che auch – in den nächsten Jahren zu Einsparungen angehalten. Eine Umstellung auf eine Online-Zeitschrift würde jedoch bedeuten, dass die *KIRCHE weltweit* nicht mehr in Kirchen und Gemeinderäumen zu finden wäre.

Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht sehen Sie die Möglichkeit eines Förder-Abonnements? Mit 5 Euro im Jahr helfen Sie dabei, die Kosten zu refinanzieren. Wenn Sie einen Beitrag überweisen können, benutzen Sie bitte die auf der Rückseite angegebene Kontoverbindung mit dem Verwendungszweck „*KIRCHE weltweit*“ – Förder-Abo. Herzlichen Dank! ■



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.

... zum 97. Geburtstag

am 14. Dezember
Lore Dollinger, Erlenbach

... zum 94. Geburtstag

am 21. Januar
Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar
Superintendent i.R. **Traugott Schmitt**, Rudolstadt

... zum 89. Geburtstag

am 1. Februar
Renate Zemmrich, Annaberg-Buchholz

... zum 88. Geburtstag

am 4. Januar
Christa Bernhardt, Neuen-dettelsau

... zum 87. Geburtstag

am 24. Dezember
Christa Horn, Chemnitz

... zum 86. Geburtstag

am 20. Dezember
Christoph Schomerus, Bad Bevensen

am 9. Januar
Elke Bormann, Leipzig

am 23. Januar
Wilhelm Bieringer, Neuendettelsau

... zum 85. Geburtstag

am 9. Januar
Klaus Wenzel, Marienberg

am 6. Dezember
Gerhilde Wolf-Weigt, Leipzig

am 15. Dezember
Rosemarie Bieringer, Neuendettelsau

... zum 80. Geburtstag

am 28. Januar
Renate Hungershöfer-Kuntze, Hannover-Marienwerder

... zum 75. Geburtstag

am 22. Januar
Pröpstin i. R. **Marita Krüger**, Meiningen

... zum 70. Geburtstag

am 22. Dezember
Andreas Unger, Zwenkau
am 21. Februar
Pfarrer i. R. **Tobias Mickel**, Zittau

... zum 65. Geburtstag

am 9. Dezember
Anette Peters, Ilsenburg
am 21. Januar
Oberkirchenrat **Dietrich Bauer**, Radebeul



LeipzigerMissionswerk



LeipzigMission

Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt des Leipziger Missionswerkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber
Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)
V.i.S.d.P.: Annette von Oltersdorff-Kaletka, Direktorin

Redaktion
Antje Lanzendorf (verantw.)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion
LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690
E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung
Antje Lanzendorf, LMW

Druck
Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Str. 4, 04249 Leipzig
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis
Soweit nicht anders gekennzeichnet, liegen die Bildrechte bei den abgebildeten Personen oder beim LMW.

Erscheinungsweise und Preis
Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember
Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonto
Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis
IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10
Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODED1DKDDE23 3506 0190 1621 5900 10

Die KIRCHE weltweit 1/2025 erscheint
Anfang März 2025 zum Thema „Bildung“.

6. Dezember, 17 Uhr, LMW
Weihnachtsfeier des Freiwilligenprogramms für alle Ehemaligen und aktuelle Incoming-Freiwilligen

Kontakt: Anna Mehlhorn 📞 0341 9940 633 @ Anna.Mehlhorn@LMW-Mission.de

3. Januar

Bewerbungsschluss für ein Freiwilliges Internationales Jahr mit dem Leipziger Missionswerk in Tansania, Estland, Slowakei, Argentinien und Paraguay (Papua-Neuguinea auf Anfrage)
 Infos bei Philemon Ender @ Philemon.Ender@LMW-Mission.de 📞 0341 99 40 622 und unter
 → www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme/freiwilligenprogramm-outgoing.html



6. Januar

35. Aktion Dreikönigstag
 Spendenaufruf für Kinder in Tamil Nadu, Indien (siehe Seite 15)
 Christenlehregruppe und Kurrendekinder sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.
 Kontakt: Annette Kalettko 📞 0341 9940 644 @ Annette.Kalettko@LMW-Mission.de

15. Januar, 10 Uhr, Straße der Einheit 27, Bad Lausick
Frauenfrühstück „Papua-Neuguinea – Eine Insel im Pazifik“
 Vortrag und Gespräch mit Asien/Pazifik-Referentin Annette Kalettko
 Anmeldung: @ kg.badlausick@evlks.de 📞 034345 22333

24./25. Januar, LMW, Paul-List-Straße 19, Leipzig
 Partnerschaftsseminar 2025
Mission Partnerschaft?! – Von Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit

Bekannte Schlagworte der kirchenpartnerschaftlichen Landschaft wie „Hilfe“ und „Zusammenarbeit“ sollen kritisch betrachtet werden. Was unterscheidet sie? Wie wird Armut in Afrika und in Europa verstanden? Welche Spuren hinterlässt die Mission in den verschiedenen Länder- und Kirchenpartnerschaften? Pfarrer Dr. Ipyana Mwamugobole, Theologischer Referent bei der Evangelischen Mission Weltweit wird so manche Annahme auf den Kopf stellen.
 Übernachtungen: Romy Thiel @ romy.thiel@lmw-mission.de 📞 0341 9940 632
 Leitung: Pfr. Daniel Keiling (LMW), Dr. Judith Königsdörfer (LKÖZ), Miriam Meir (Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung), Helena Radisch (EVLKS)
 Anmeldung: Miriam Meir @ miriam.meir@evlks.de

26. Januar, 10:30 Uhr, Kirche St. Wolfgang, Kirchgasse 7, Schneeberg
Gottesdienst zu 30 Jahre Partnerschaft Schneeberg-Kol (ELC-PNG) mit Asien/Pazifik-Referentin und Direktorin Annette Kalettko

30. Januar, 18 Uhr, ONLINE
 Online-Werkstatt „Lasst uns drüber reden“ der Plattform „Kirche und Rassismus“

Rassismus in der DDR. War da was und was wirkt nach ...?
 Vortrag und Gespräch mit Dr. Harry Waibel, freier Publizist und Historiker, Berlin; Moderation: Andreas Roth, Journalist; Anmeldung: <https://eveeno.com/117285297>

4. Februar, 20 Uhr, Zwickau, Kino Casablanca, Kleine Biergasse 3
 Filmabend mit Gespräch „**Das leere Grab**“, Deutschland/Tansania (2024), Kiswahili, Deutsch und Englisch, teilweise mit deutschen Untertiteln. Der Dokumentarfilm folgt zwei tansanischen Familien auf ihrer Suche nach ihren Vorfahren. Im Anschluss gibt es ein Gespräch mit der Ethnologin Isabelle Reimann. Sie promoviert zum Umgang und der „Rehumanisierung“ von menschlichen Gebeinen aus kolonialen Kontexten in deutschen Sammlungs- und Forschungseinrichtungen. Eintritt: 4 Euro, Veranstalter: u.a. Tansaniakreis der Stadtkirchengemeinde Zwickau, [Open]Perspectives, Katholische Akademie (gefördert durch „Weltoffenes Sachsen“ und das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt)

27. Februar, 18 Uhr, ONLINE
 Online-Werkstatt „Lasst uns drüber reden“ der Plattform „Kirche und Rassismus“

Koloniale Muster und Strukturen. Ihre Nachwirkungen bis in die Gegenwart am Beispiel der Inseln im Pazifik; Vortrag und Gespräch mit Annette Kalettko, Anmeldung: <https://eveeno.com/117285297>

4. bis 6. April, Mauritiushaus Niederroddeleben
Schnupperkurs Swahili
 Leitung: Tansania-Referent Daniel Keiling, Kosten: 50 Euro, ermäßigt 35 Euro, Anmeldung bitte bis 04.02.2025 bei Nancy Ernst @ nancy.ernst@lmw-mission.de 📞 0341 9940 641

Weitere Informationen
www.leipziger-missionswerk.de



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

STIPENDIEN FÜR BERUFSSCHULEN IN TANSANIA

Eine gute Berufsausbildung ist auch in Tansania eine wesentliche Grundlage, um jungen Menschen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Verschiedene Berufsschulen in kirchlicher Trägerschaft (*Vocational Training Center, VTC*) bilden in Metall-, Holz- und Textilberufen, als Elektriker, Touristenführer oder Friseurin aus. Sie tragen dazu bei, der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Tansania entgegenzuwirken. Jugendliche werden in die Lage versetzt, nach ihrer Ausbildung eine Existenz zu gründen oder mit guten Voraussetzungen einen weiteren Schritt in ihrer Bildungslaufbahn zu gehen. Das Leipziger Missionswerk ist Partner von verschiedenen kirchlichen Berufsschulen. Einige richten sich vorrangig an benachteiligte Jugendliche. Es gibt handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbildungsgänge für junge Menschen mit körperlich und/oder physischen Beeinträchtigungen. Wir freuen uns mit allen Stipendiatinnen und Stipendiaten, zum Beispiel im Mshikamano VTC, im OLOKII VTC, im Frauenzentrum Angaza und im Usa River Rehabilitations- und Trainingszentrum, die ihre Ausbildung 2024 abgeschlossen haben. Um noch mehr jungen Menschen einen guten Berufsstart zu ermöglichen, bitten wir um Ihre Spende.

Je nach Berufsschule und Ausbildungszweig liegen die direkten Kosten für sechs Monate bei durchschnittlich rund 250 Euro pro Auszubildenden. Ziel ist es, 25 junge Menschen pro Jahr bei ihrer Berufsqualifikation zu unterstützen.

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 210 002 32



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig